

Die gestaltenden Hände

Die Ausbildungsplätze für angehende SZENENBILDNER sind knapp in Deutschland. Die private Filmakademie Kelle in Berlin will das ändern.

Vielleicht ist es ja wirklich egal, ob man ein Wohnzimmer plant oder eine Szenekneipe – oder etwa ein Filmset. Wie sonst kann es sein, daß die Ausbildungsmöglichkeiten für Szenenbildner im Lande sehr begrenzt sind? Obwohl doch die Szenenbildner wesentlich zum »Look« eines Films beitragen und schon im Gesetz als Miturheber im Allgemeinen anerkannt werden.

Die anderen dieser Gewerke, Drehbuch, Regie und Produktion, gehören zu den festen Ausbildungsgängen der großen deutschen Filmhochschulen. In den vergangenen 20 Jahren hat man dort auch den Wert der Bildgestaltung erkannt und, wo er noch nicht vorhanden war (also an allen Einrichtungen außer der HFF »Konrad Wolf« in Babelsberg), einen Studiengang »Kamera« aufgebaut. Doch fürs Szenenbild bieten gerade mal die HFF in Potsdam und die Filmakademie Baden-Württemberg in Ludwigsburg noch Studiengänge an.

Die Münchner Hochschule für Fernsehen und Film, erste Filmschule in der alten Bundesrepublik hatte ihr Aufbaustudium vor zwei Jahren gestrichen, obwohl da der Umzug in einen größeren Neubau schon feststand und die bisherigen Absolventen etliche der renommiertesten deutschen Filmproduktionen mitgestaltet hatten (*cinearte* 198). Man brauchte alle Mittel, um den



Studiengang Kamera auszubauen (*cinearte* 191).

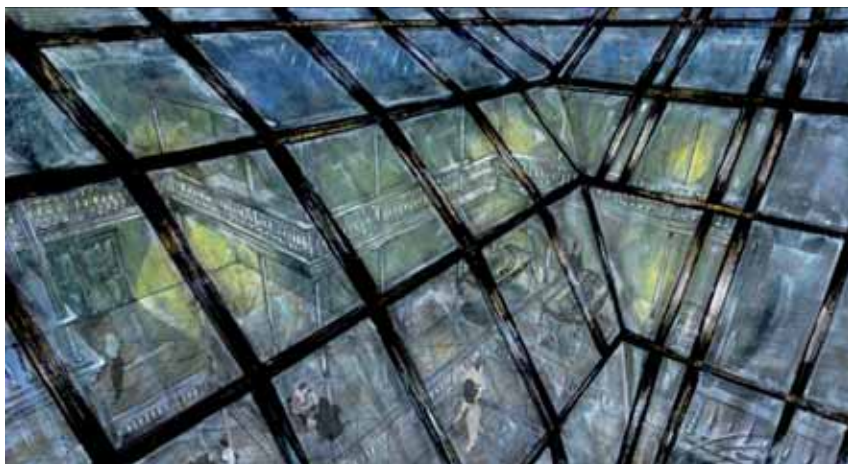
Aber auch da, wo noch unterrichtet wird, unterscheidet sich die Ausbildung von den anderen. In Ludwigsburg etwa lernen angehende Drehbuchautoren, Regisseure, Produzenten und Kameraleute vier Jahre lang, das Szenenbild

Von den Filmgewerken, die allgemein als Urheber eines Films anerkannt werden, haben die Szenenbildner den schwersten Stand. Gerade mal zwei der Filmschulen bilden noch richtige Ausbildungsgänge fürs Produktionsdesign an.

aber ist lediglich ein halb so langes Aufbaustudium.

Klaus-Peter Platten, der dort für die Ausbildung verantwortlich ist, versucht das positiv zu sehen: »In unserem Fach gibt es mehr Parallelen zu einem vorangegangenen Studium der Architektur oder einem der Innenarchitektur, aus denen sich die meisten unserer Bewerber

Die angehenden Szenenbildner sollen ihre eigene Darstellungstechnik finden, erklärt Kai Bagsik, Dozent des neuen Ausbildungsgangs: »Schnell muß sie sein, und man muß die Entwürfe dann auch diskutieren können.« Die Entwurflehre macht an der Filmakademie Kelle fast ein Drittel des Lehrplans aus.



ber rekrutieren. Was ihnen fehlt, ist der spezifische ›filmische Blick‹, den wir ihnen – neben anderen technischen und ökonomischen Grundlagen – in den zweieinhalb Jahren bis zur Diplomprüfung vermitteln.« (cinearte 240).

Doch eine andere Ausbildung, auf der sie aufbauen können, haben oft auch die Studenten der anderen Fächer schon hinter sich. Vielleicht kann man also auch einfach nur zustimmen, wenn Ferenc Kelle meint, daß das Szenenbild in Deutschland eine schwache Position habe. Obwohl er doch der einzige »Unabhängige« in der Produktion sei, der über ein eigenes Budget verfüge und schon früher, meist sogar länger als die meisten anderen am Film arbeite. Doch sobald die erste Klappe fällt, sind die Szenenbildner vom Set verschwunden. Und müssen hinterher ihre Spuren wieder beseitigen. »Ich habe ein bißchen Mitleid mit ihnen«, sagt Kelle.

Kelle ist kein Szenenbildner, sondern Kameramann. Gerade deshalb schätzt er aber die andere Filmkunst: »Für mich ist der wichtigste Ansprechpartner nach dem Regisseur der Szenenbildner. Alles, was zu sehen ist, hat er erschaffen. Ich habe es nur in ein Viereck gepackt.«

Man muß deshalb nun keine Diskussion beginnen, wer mehr für die Gestaltung eines Films tut, sondern kann das ganz pragmatisch sehen. Kelle zitiert da gerne den Regisseur Alfred Hitchcock, der selbst in der Szenen-

bildabteilung angefangen hatte: »Alle möglichen Inszenierungsprobleme werden vor Drehbeginn mit Hilfe von Zeichnungen gelöst, um Unannehmlichkeiten und Enttäuschungen zu vermeiden.«

Trotzdem sei aber in den letzten Jahrzehnten das Szenenbild in Deutschland immer mehr aus dem Bewußtsein der Filmemacher verschwunden – ein Grund, warum auch die Ausbildungsmöglichkeiten für einen Beruf in der Szenenbildabteilung schwinden, sagt Kelle, der aus Ungarn stammt und dort ausgebildet wurde. Pro Jahr könnten weniger als 50 Interessierte bundesweit ein Studium oder eine Weiterbildung im szenenbildnerischen Bereich beginnen, die Nachfrage sei weit höher. »Gegen den Trend« will er da nun Abhilfe schaffen. An seiner Filmakademie Kelle in Berlin startete im April ein Studium für Szenenbild und Filmarchitektur.

»Ich werde nahezu einmal wöchentlich per E-Mail von Menschen kontaktiert, die sich für Szenenbild interessieren und wissen wollen, wo man das studieren kann«, sagt Kai Bagsik, der den neuen Ausbildungsgang als Dozent begleitet. Der Diplom-Szenenbildner hatte an der HFF München bei Toni Lüdi studiert: »Natürlich kann man auch *learning by doing* machen. Aber bei der Anzahl an verschiedenen Positionen in der Szenenbild-Abteilung sollte eine Wissensbasis vorhanden sein. Nur dann kannst du dich auf einer Ebene mit deinen Kollegen über die

Arbeit am Set. Sobald die erste Klappe fällt, verschwinden die Szenenbildner. Und hinterher müssen sie ihre Spuren wieder beseitigen.



Umsetzung des Szenenbilds unterhalten.«

Das sieht Kelle nämlich bei vielen deutschen Produktionen noch unterschätzt: »Die Ausstattung eines Kostümfilms über das 16. Jahrhundert ist relativ einfach. Bei einem Film, der Anfang der 1970er Jahre spielt, muß man aufpassen – da kennen sich viele Zuschauer selbst sehr gut aus.« Bei vielen Filmen, die in der Gegenwart spielen, vermißt er aber überhaupt die gestaltende Hand einer Szenenbildabteilung: »Da wirken die Räume, als sei man durchs Möbelhaus gelaufen, um zu schauen, was einem so gefällt. Das wirkt aber beliebig.«

Das grundlegende Problem wird freilich auch an der privaten Filmakademie in Berlin nicht gelöst. Die angesprochene Basis will Bagsik innerhalb von zwölf Monaten vermitteln. Auch da ist eine Vorbildung also nötig: ein Bachelor etwa in Design, Architektur, Bildender Kunst oder Berufserfahrung in der Produktion, etwa als Requisiteur... Aber auch Studienabbrecher sind willkommen Kelle willkommen: Wenn einer während des Architekturstudiums gemerkt hat, daß er sich etwas ganz anderes darunter vorgestellt hat, als ständig Statiken berechnen zu müssen, sage das ja nichts über sein gestalterisches Talent im Produktionsdesign aus.

Aufs Entdecken und Entwickeln der eigenen kreativen Ausdrucksweise werde besonderer Wert gelegt. Bagsik: »Ich

sage den Studenten immer, sie müssen ihre eigene Darstellungstechnik finden. Schnell muß sie sein, und man muß die Entwürfe anschließend diskutieren können.«

Die Entwurflehre macht fast ein Drittel des Lehrplans aus. Exkursionen zu Baubühnen und Fundi, und schließlich die Mitarbeit an einem Abschlußfilm eines Regiestudenten der Filmakademie sollen die angehenden Szenenbild-Assistenten weit über bloße theoretische Kenntnisse hinaus befähigen: Ein eigenes Szenenbild zu realisieren soll einen gleitenden Übergang in das angestrebte Berufsfeld ermöglichen.

Um die Zukunft seiner Studenten macht sich Bagsik keine Sorgen: Mit der Zunahme von Genrefilmen und der Zuwendung zu starken visuellen Konzepten im deutschen Film sieht er ein wachsendes Bedürfnis an gut ausgebildeten Szenenbildnern, Requisiteuren und Filmarchitekten.

Julia Bodis und Peter Hartig

www.filmakademie-kelle.de